

Zur Psychologie des Komischen.

Von

Dr. Emil Kraepelin.

(Schluss.)

II.

Als den Ausdruck jener inneren Beziehungen, in welche eine Vorstellung oder eine Verbindung von Vorstellungen zu dem allgemeinen Bewusstseinszustande des Individuums tritt, betrachten wir die Gefühle. Gerade bei der Analyse der komischen Wirkungen werden wir erwarten dürfen, auf dieser Seite unseres psychischen Lebens charakteristische Vorgänge anzutreffen, da die Komik erfahrungsgemäß einen sehr erheblichen Einfluss auf die gemüthliche Gleichgewichtslage ausübt. Verdankt doch sicherlich ein nicht geringer Antheil menschlichen Behagens überhaupt ihr allein seine Entstehung. Am eingehendsten hat Hecker in seiner vortrefflichen Arbeit jene Quellen der komischen Wirkungen verfolgt, welche wir auf dem Gebiete der Gefühle antreffen, und er hat seine ganze Eintheilung der verschiedenen Gattungen des Komischen auf die Resultate derartiger Untersuchungen gegründet.

Schon die oberflächlichste Betrachtung lässt erkennen, dass unter den psychologischen Wirkungen des komischen Contrastes Lustgefühle eine bedeutsame Rolle spielen. Ueberall, wo ein Verständniss für Komik vorhanden ist, wird sie als willkommener Gast begrüßt, ja sie wird wegen dieses ihres Gefühlswerthes von eigenen, zum Theil hochentwickelten Kunstgattungen in zweckbewusster Absicht gepflegt, um

den Frohsinn der Menschen zu beleben oder um in einschmeichelndem Gewande solchen Wahrheiten den Eintritt in die Herzen zu verschaffen, die in unverhüllter Form nur unter Unlustgefühlen sich Geltung zu erringen vermöchten.

Allein das Wohlgefallen, welches durch das Komische in uns erweckt wird, ist kein reines, ungemischtes. Die angenehmen Gefühle der Harmonie, des geförderten Ich, der Uebereinstimmung, wie sie sich uns an die Auffassung des Schönen, des Guten, des Wahren knüpfen, gelangen zwar auch beim Komischen zur Entwicklung, aber es kommt hier nicht zur Ausbildung einer in sich einheitlichen Befriedigung, wie dort, sondern es gewinnen auf unsere Gemüthslage noch andersartige Elemente Einfluss, welche eben das Gefühl des Komischen durchaus charakteristisch von den Stimmungen des ästhetischen, moralischen oder logischen Wohlgefallens unterscheiden. Wenn wir wirklich die Gefühle als untrennbare Begleiter der Vorstellungen ansehen dürfen, so muss der Grund für dieses eigenthümliche Verhalten des Komischen mit dem Inhalte seiner Vorstellungsverbindungen im innigsten Zusammenhange stehen. In der That, während die reine Befriedigung im Gebiete des Schönen, Guten oder Wahren stets auf der Grundlage einer vollkommenen Uebereinstimmung des Angeschauten mit den in uns gebildeten Begriffen ruht, haben wir als eine Fundamentalbedingung des komischen Contrastes erkannt, dass die anscheinend vereinbaren Vorstellungen doch thatsächlich nur theilweise zur Deckung gebracht werden können. Wem diese Unmöglichkeit der vollen Vereinigung verborgen bleibt, für den ist auch die Komik der vorliegenden Verbindung verloren.

Ein Schneemann mit einem Cylinderhut auf dem Kopfe hat nichts Komisches an sich, sobald er etwa in der Dunkelheit für einen wirklichen Menschen gehalten wird. Am hellen Tage aber, und namentlich dann, wenn uns die Unzulänglichkeit der Repräsentation durch den beginnenden Schmelzprocess eindringlichst vor Augen geführt wird, drängt sich uns die Disharmonie der ganzen Erscheinung sofort auf und erzeugt in uns das Gefühl des Komischen. Stellen wir uns nun die Frage, worin denn, abgesehen von dem intellectuellen Contraste, das neu hinzutretende Element liegt, welches die einfache Freude an der Nachahmung in die Regungen der Komik umwandelt, so kann dasselbe offenbar nur aus der Wahrnehmung der thatsächlichen Unzu-

sammengehörigkeit der hier scheinbar mit Recht vereinten Objecte hervorgehen. Man wird daher kaum umhin können, dieses Accedens, durch welches das Gefühl des Komischen erst seine eigenthümliche Färbung erhält, als eine Unlustcomponente aufzufassen, welche sich mit der gleichen Nothwendigkeit an die Vorstellungen der Disharmonie, der Unzweckmäßigkeit, des Widerspruches anknüpft, wie wir die Lust aus denjenigen des Vollkommenen, des Guten, des Wahren sich entwickeln sehen.

Unter Berücksichtigung solcher Erwägungen liegt der Gedanke nahe, das Gefühl des Komischen als ein Mischgefühl aus angenehmen und unangenehmen Regungen anzusehen. Es ist wahr, man hat bisweilen die Existenz solcher Mischgefühle überhaupt in Abrede gestellt und Lust und Unlust als psychische Größen betrachtet, die sich ähnlich wie positive und negative Zahlen gegenseitig aufheben könnten. Wenn uns dem gegenüber die Erfahrung in der Wehmuth, der Rührung, der Ehrfurcht unzweifelhafte, aus Lust und Unlust zusammengesetzte Mischgefühle kennen lehrt, so ist doch kaum zu leugnen, dass diesen letztgenannten Gefühlen bei einer gewissen psychologischen Verwandtschaft untereinander doch eine durchaus andere Färbung zukommt, als dem Gefühle des Komischen. Der Grund für diese Verschiedenheit dürfte in den besonderen Umständen liegen, unter denen sich gerade beim Komischen die concurrirenden Regungen der Lust und der Unlust zusammenfinden. Während bei den oben aufgeführten Mischgefühlen die beiden Componenten wirklich zu einer einheitlichen, abgeschlossenen Gemüthsstimmung verschmelzen, treten dieselben beim Komischen schroff und unvermittelt einander gegenüber. So wenig das Dilemma, in welches uns der komische Widerstreit anscheinend vereinbarter Vorstellungen verwickelt, einer völlig befriedigenden Lösung fähig ist, so wenig gelangen wir bei dem vergeblichen Versuche dieser Lösung zu einer gemüthlichen Ruhelage: dem Contraste der Vorstellungen geht auch ein Contrast der Gefühle parallel.

Aber nicht jeder Gefühlscontrast ist komisch, sondern nur derjenige, bei dem schließlich das Behagen über das vorliegende Object in höherem Maße auf die Stimmung Einfluss gewinnt, als die aus demselben entspringende Unlust. Wenn der Gedanke an längst vergangenes Unheil sich dem Gefühle des gegenwärtigen gesicherten Glückes beigesellt oder das Leid des Augenblickes durch die Erinnerung an ferne

glückliche Stunden gemildert wird, so entsteht jene ruhige gleichmäßige Stimmungsmischung, welche wir Wehmuth nennen. Werden wir uns aber dann des Contrastes bewusst, der zwischen der einstigen Muthlosigkeit und unserer jetzigen Lebensfreudigkeit, der zwischen den überschwenglichen Hoffnungen vergangener Zeit und der Resignation des gegenwärtigen Augenblicks besteht, so treten auch die Gefühlsgegensätze rasch in ihrer ganzen Schärfe hervor: wir lächeln über uns selbst, wenn uns das Bewusstsein der eigenen Sicherheit erlaubt, uns über die Erinnerung an erlittenes Unglück zu erheben, während sich die Wehmuth in das Gefühl der Bitterkeit umwandelt, sobald übermächtige Unlust die angenehmen Regungen in den Hintergrund drängt. Mit Recht, aber in einseitiger Auffassung, hat daher Aristoteles unter diesem Gesichtspunkte das Komische definirt »als etwas Fehlerhaftes und Hässliches, das weder schmerzlich, noch verderblich ist«.

Wie durch die Ausdrücke »fehlerhaft«, »hässlich« (*ἀμάρτημά τι καὶ αἰσχος*) angedeutet wird, ist auch Aristoteles die Unlustcomponente des Komischen nicht entgangen, obwohl die unmittelbare Auffassung derselben bisweilen durch die Complicirtheit des ganzen Seelenzustandes nicht unerheblich erschwert wird. Besonders im Bereiche der abstracten Komik, bei welcher Vorstellungen allgemeinerer Art von abgeblassten und höchst zusammengesetzten Gefühlen begleitet werden, wird unsere Aufmerksamkeit durch den intellectuellen Inhalt unseres Bewusstseins nicht selten so sehr von der Wahrnehmung des elementaren Lust- und Unlustcharakters abgelenkt, dass wir wohl noch den Contrast empfinden, ohne uns jedoch der beiden Componenten desselben klar bewusst zu werden. Der Gefühlscontrast wird hier gewissermaßen nur noch durch ein eben hervortretendes Contrastgefühl angedeutet. Gerade in solchen Fällen, wie wir ihnen aus naheliegenden Gründen namentlich im Gebiete der witzigen Komik begegnen, pflegt dann auch für die innere Auffassung die Gemüthslage nur leise Anklänge der specifisch komischen Färbung darzubieten und leicht in das gleichmäßige Gefühl heiterer Befriedigung überzugehen. Dem gegenüber tritt namentlich im Bereiche der Situationskomik und ebenso bei den elementaren Gestaltungen der beiden anderen Gattungen ein gewisses pikantes Unbehagen Angesichts der vorliegenden peinlichen Situation oder des Widerspruchs und der Disharmonie der Vorstel-

lungen meist deutlich hervor. Wir schwanken hin und her zwischen Bedauern und Befriedigung bei dem komischen Unfälle, der einen lieben Freund betroffen hat, und wir hören mit den Zeichen des Missbehagens den bei den Haaren herbeigezogenen Witz, über den wir doch gleichzeitig herzlich lachen müssen. Am lehrreichsten sind für das Studium der beiden Gefühlscomponenten des Komischen die Grenzfälle. Durch Abänderung von Beispielen in verschiedenem Sinne bis zum Verschwinden und Wiedererscheinen der Komik, gleichsam durch eine experimentelle Behandlung des Problems, wie sie uns Lessing gelehrt hat, erkennen wir am besten, welche Elemente in der verwickelten ästhetischen Gesamtwirkung als nothwendig und wesentlich angesehen werden müssen. Allerdings liegt hier gerade auf dem Gebiete der Gefühle der Einwand nahe, dass auch einfache Gefühle bei Variirung der Versuchsbedingungen, z. B. bei Abschwächung oder Verstärkung des Reizes, direct in einander übergehen können. Allein, wie mir scheint, sind wir bei unseren Betrachtungen gegen jenen Einwand durch den besonderen Umstand gesichert, dass es eben unzweifelhaft große Gebiete des Komischen gibt, auf denen die Regungen der Lust und Unlust auch für die unbefangene Auffassung unvermittelt neben einander im Bewusstsein sich geltend machen. Von diesem Ausgangspunkte aus muss es nach der hier vertretenen Anschauung gelingen, sowohl durch Abschwächung wie durch Steigerung der unangenehmen im Verhältnisse zu den angenehmen Gefühlen die Komik zum Verschwinden zu bringen. Im ersteren Falle geht dieselbe mehr und mehr in das Gefühl reiner Befriedigung über, während im letzteren der intellectuelle Contrast den Charakter des Unharmonischen und Hässlichen, des Bedauerlichen und Schrecklichen oder endlich des Albernem und Unsinnigen gewinnt.

Bei der ersten und einfachsten Gattung des Komischen, der Anschauungskomik, gehören die begleitenden emotiven Erregungen jener Gruppe von Gefühlen an, die wir als »ästhetische« zu bezeichnen pflegen, und zwar kommen hier hauptsächlich die höheren und complicirteren ästhetischen Gefühle in Betracht, weil ja ganz elementare Contraste überhaupt keine komischen Wirkungen auszulösen im Stande sind. Es handelt sich hier stets um eine theilweise Disharmonie entweder der einzelnen Glieder des Angeschauten unter einander oder des Ganzen mit gewissen uns geläufigen Vorstellungen. Die Wahr-

nehmung dieser Disharmonie erzeugt in uns naturgemäß ein ästhetisches Unlustgefühl, welchem jedoch die Lust gegenübertritt, die uns aus der Auffassung einer gleichzeitig unter anderem Gesichtspunkte bestehenden Uebereinstimmung entspringt. Der ungewohnte Eindruck einer fremdartigen Verkleidung, einer Maske berührt uns zunächst unangenehm, bis wir unter dem veränderten Aeußern triumphirend bekannte Züge wiedererkennen; die verblüffende Gelenkigkeit mancher Groteskttänzer erfüllt uns mit verschiedenartigen Gefühlen wegen ihres Contrastes gegenüber dem Gewohnten neben einer gewissen summarischen Uebereinstimmung. Die verzerrten Gesichter der Clowns im Circus erscheinen uns komisch, wenn wir sie als Caricatur, als halb richtiges, halb übertriebenes Abbild gewisser Gemüthsbewegungen auffassen. Ergibt sich nicht aus der theilweisen Uebereinstimmung mit den typischen Bildern in uns ein Lustgefühl, so bleiben jene Gesichter für uns einfach hässliche und nicht komische Fratzen, während umgekehrt die höchste Naturwahrheit in der schauspielerischen Wiedergabe von Leidenschaften ihre Komik verliert, weil sie nur die Lust vollendeter Uebereinstimmung und ungetheilte Bewunderung erzeugt. Die doppelte Grenze der Anschauungskomik können wir somit einmal dort festsetzen, wo überhaupt keine Unlustgefühle mehr entstehen, andererseits aber dort, wo dieselben so stark anwachsen, dass sie das entschiedene Uebergewicht über jene ersteren gewinnen, wo also Hässlichkeit und Disharmonie sehr hohe Grade erreichen. Auf diesen Grenzgebieten kann es sich wohl ereignen, dass selbst ein vollendetes Kunstwerk durch einzelne weniger gelungene Züge noch leise komische Regungen in uns erweckt, und dass umgekehrt selbst ein Urbild von Hässlichkeit uns fast gegen unsern Willen das Gefühl des Komischen abzwingt, wenn wir in demselben den glücklichen Ausdruck gewisser allgemeiner Vorstellungen entdecken.

Es liegt auf der Hand, dass gerade hier der Eigenart des auffassenden Subjectes ein großer Spielraum für die Ausgiebigkeit der komischen Wirkungen zukommen muss. Die Gefühle sind ja rein subjective Reactionsformen, deren Stärke und Richtung zum größten Theile durch Anlage und Lebenserfahrungen des Einzelnen bedingt werden. Jener Punkt, bei dem das reine Lustgefühl sich durch das Hinzutreten der Unlust zum Komischen umwandelt, ist daher ebensowenig allgemein bestimmbar, wie jener andere, bei dem die Unlust eine

solche Intensität erreicht hat, dass sie über die Freude der Komik ein entscheidendes Uebergewicht erlangt. Das Publicum des Circus lacht über die tollsten Verrenkungen der Possenreißer, weil ihm bei seiner geringen Empfindlichkeit die Lust an der Caricatur nicht so leicht durch die ästhetische Unlust des Hässlichen verkümmert wird; der affectirte Liebhaber rührt die Gallerie zu Thränen, während den Kritiker die Unnatur der Darstellung mit dem Mischgeföhle des Komischen erfüllt, bis endlich die wachsende Unlust auch die Empfänglichkeit für die Komik des Angeschauten aufhebt.

Den rein ästhetischen Gestaltungen der Komik begegnen wir verhältnissmäßig selten in selbständiger isolirter Form; fast regelmäßig sind sie nur Elemente einer zusammengesetzten Gesamtwirkung. Vor allem dienen sie wesentlich zur Verstärkung jener zweiten weit wichtigeren Gattung der Komik, die wir als Situationskomik kennen gelernt haben. Auch die ursprünglich rein ästhetischen komischen Contraste, die Verunzierung eines Gesichtes durch einen schwarzen Fleck, die Venus von Milo mit einem Schnurrbart, werden von uns sehr gern sogleich in ihrem Verhältnisse zu den allgemein menschlichen Zwecken aufgefasst, so dass sich neben den ästhetischen fast unabweislich auch moralische Geföhlscontraste geltend machen, welche die Hemmung und Förderung des Ich, resp. in erweitertem Sinne der menschlichen Zwecke überhaupt signalisiren. In dieser Eigenthümlichkeit liegt der Grund, warum gerade das Handeln und Leiden der Menschen eine unerschöpfliche Quelle der komischen Wirkungen darstellt. Die immerwährenden lebendigen Geföhlsbeziehungen, welche uns an unsere gesammte menschliche Umgebung knüpfen, sind es, durch deren Vermittlung uns die Komik menschlicher Schicksale in so reichem Maße zugänglich gemacht wird. Hier ist in nie endendem Maße Gelegenheit zur Entstehung jener intellectuellen und aus ihnen jener Geföhlscontraste geboten, aus denen sich uns die psychologische Wirkung der Komik zusammensetzt.

Den charakteristischen Grundzug aller Situationskomik bildet ein Missverhältniss zwischen menschlichen Zwecken und deren Realisirung. Man begreift daher ohne Weiteres die Entstehung von Unlustgefühlen des gehemmtten Ich, welche aus diesem Missverhältnisse ihren Ursprung nehmen. Eine Duplicirung, ein unabsichtlicher gesellschaft-

licher faux-pas, eine persönliche Ungeschicklichkeit, die mannigfachen kleinen Unfälle, wie sie uns Wilhelm Busch schildert, bringen unmittelbar für den Betroffenen eine Reihe von unangenehmen Gefühlen mit sich, ohne dass zunächst die Wurzel gleichzeitiger compensirender oder gar überwiegender Lustgefühle klar liegt. In der That geht auch die Situationskomik im Allgemeinen dem Träger derselben vollständig verloren, weil sie durch die Intensität der unmittelbar andringenden Unlust erstickt wird. Erst für den unbetheiligten Zuschauer entspringen hier Lustgefühle aus dem lebendigen Bewusstsein eigener Ueberlegenheit und Sicherheit gegenüber dem angeschauten Unverstand oder Missgeschick. Kirchmann bezeichnet dieselben als »Lust aus dem Wissen« und »Lust aus der Ehre«. Diese Affecte sind durchaus nicht zu verwechseln mit der gar nicht in das Gebiet des Komischen gehörigen Schadenfreude. Bei der letzteren handelt es sich um ein Lustgefühl, welches seinen Ursprung unmittelbar aus der Befriedigung an fremdem Leide nimmt, während wir uns dem belustigenden Eindrucke der Situationskomik selbst gegenüber den geliebtesten Personen, ja oft nicht einmal gegenüber dem eigenen Missgeschicke zu verschließen im Stande sind.

Bei der Situationskomik treten uns somit die beiden Seiten des Komischen, wie sie in dem Contraste differenter Gefühle zum Ausdruck gelangen, in sehr klarer Weise als verschiedene Ansichten einer und derselben Sachlage entgegen. Jede Situationskomik ist streng genommen Tragikomik, tragisch für den Betroffenen, komisch für den Zuschauer. Die Grenzen der Komik auf diesem Gebiete sind damit zugleich bereits gegeben. Es muss das Missverhältniss des gegebenen Zweckes zu der factischen Sachlage scharf genug hervorspringen, damit auch der Zuschauer etwas von der Unlust dieses Missverhältnisses empfinde, und es darf doch diese Unlust nicht so stark anwachsen, dass durch das Mitleid die egoistischen Lustgefühle übertönt werden. Es genügt nicht, im Allgemeinen zu wissen, dass da oder dort einmal Jemand eine Ungeschicklichkeit begangen habe, sondern wir müssen wo möglich selbst Zeuge der Verlegenheiten sein, in welche der Betroffene geräth, oder doch durch eine geschickte Reproduction in Wort oder Bild in den Stand gesetzt werden, uns eine lebendige Vorstellung von den unangenehmen Einzelheiten der Situation zu verschaffen. Gerade in dem Umstande, dass die Wiedergabe oft nicht

vermag, in uns die Unlustgefühle des Augenblicks mit der nöthigen Intensität wachzurufen, liegt die Unwiederbringlichkeit so mancher Situationskomik; sie wird matt und reizlos, wenn man es versucht, sie Fremden mitzutheilen. Lebhaftigkeit der Schilderung, findiges Ausmalen aller der kleinen Nadelstiche, welche das vorliegende Missgeschick zusammensetzen, sind daher die wesentlichen Erfordernisse für die künstlerische Behandlung der Situationskomik überhaupt.

Allein, es dürfen in der That nur Nadelstiche sein, um die es sich in der ganzen Angelegenheit handelt. Wirkliches Unglück lässt in dem menschlichen Zuschauer die egoistischen Lustgefühle durch die hochgehenden Wogen des Mitleids hinwegschwemmen. Allerdings ist auch in diesem Punkte die individuelle Empfindlichkeit außerordentlich verschieden. Die rohen Scherze englischer Matrosen erfüllen den Gesitteten mit lebhaftem Missbehagen, so sehr sie die Lachlust der Beteiligten anregen mögen. Am leichtesten ertragen wir, wie bereits früher erwähnt, verhältnissmäßig sehr starke Unlust erregende Situationen ohne Beeinträchtigung der komischen Wirkung unter der dauernden Voraussetzung bloßen Spieles. Die unaufhörlichen Prügelszenen des Kasperletheaters, die Vortäuschung aller möglichen Gebrechen in der Posse, die Mord- und Gräueltthaten im »geschundenen Raubritter« vermögen uns nicht im Ernste so zu ergreifen, dass ein wirkliches Mitleid uns die Komik der Situation verkümmerte. Allerdings wird bei feiner gesitteten Naturen dann auch das contrastirende egoistische Lustgefühl nur matt zur Entwicklung gelangen und höchstens die witzige Komik der Parodie, des Widerspruches zwischen dem scheinbaren Ernste und der wirklichen Unsinnigkeit der Handlung sich geltend machen. Auf der verschiedenen Art und Stärke der provocirten Unlustgefühle beruht die Unterscheidung zwischen derber und feiner Komik. Bei der ersteren, die auf eine geringere Empfindlichkeit der Zuschauer berechnet ist, handelt es sich zumeist um Unlustgefühle sinnlicher Natur, die sich im Gebiete des Körperlichen entwickeln, während die feine Komik sich mehr im Bereiche der höheren, abstracteren Gefühle zu bewegen pflegt. Prügel, Verunstaltungen, Schmerzen aller Art, Schimpfereien sind die Mittel, mit denen jene operirt, indessen diese das Missgeschick am häufigsten in Form von Beschämungen, Uebervortheilungen, getäuschten Erwartungen u. dgl. wirken lässt. In der dramatischen

Poesie repräsentirt die Posse und der Schwank hauptsächlich die erstere, das Lustspiel, insonderheit das feinere Lustspiel, die letztere Gattung der Komik. Zur Erhöhung der Wirkung dient namentlich jener ersteren vielfach die Anschauungskomik, insofern die Situation hier häufig Elemente einer solchen enthält. Die groben Uebertreibungen im mimischen Ausdrucke der Affecte, die besondere Auswahl der Bühnentoilette, die gelegentlichen Verrenkungen und Sprünge, kurz alle jene kleinen Mittelchen, durch welche der niedrige Komiker mit seiner Person auf sein Publicum zu wirken sucht, gehören jenem erstgenannten Gebiete der Komik an und bilden gewissermaßen nur die äußerlichen, mehr nebensächlichen Zuthaten zu der in der Handlung selbst gegebenen, nicht dem Darsteller, sondern dem Dichter angehörigen Komik der Situation.

Die innigen Beziehungen, in denēn der Gefühlscontrast der Situationskomik zur Hemmung und Förderung der egoistischen Interessen steht, machen es leicht erklärlich, dass die moralische Stellung unseres Ich zu der ganzen Sachlage eine sehr entscheidende Bedeutung für die Entstehung dieser Gattung von Komik überhaupt gewinnen kann. Je näher unserem Herzen der Betroffene steht, und je feiner weiterhin unser Mitgefühl mit dem Nebenmenschen ausgebildet ist, desto leichter wird für uns die Komik einer Situation verloren gehen, während sie für einen Dritten vielleicht erst ihre volle Höhe erreicht hat. Die besorgte Mutter vermag nicht in das Lachen der Kameraden einzustimmen, wenn ihr Sprössling beim naseweisen Schlittschuhlaufen in das knietiefe Wasser eingebrochen ist. Aber auch die ganz allgemeinen Grundsätze der socialen Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit machen hier ihren modificirenden Einfluss mit aller Energie geltend. Das Missgeschick, welches den Edlen, Verehrungswürdigen trifft, erscheint uns ungleich härter, als der gleiche Unfall, der dem Leichtsinigen oder moralisch Schlechten zustößt; im ersteren Falle werden demnach die entstehenden Unlustgefühle viel rascher die Komik der Situation zerstören, als im letzteren, wo unsere Empfindlichkeit gewissermaßen abgestumpft ist. Das ganze Gebiet der Situationskomik zerfällt unter diesem Gesichtspunkte in zwei, allerdings nicht scharf von einander abgegrenzte Kreise, je nachdem nämlich das vorliegende Missgeschick auf eine social unzweckmäßige Eigenschaft oder Handlung des Betroffenen, eine Verschuldung desselben oder auf

einen unglücklichen Zufall zurückzuführen ist. An diesem Punkte ist die Abtrennung des Verlachenswerthen vom Belachenswerthen am Platze, wenn dieselbe auch nicht, wie man gewollt hat, dem Gegensatze zwischen dem Lächerlichen und dem Komischen entspricht.

Eine eigenartige Form des Belachenswerthen, deren wir wegen ihrer nahen Beziehungen zum Gefühlsleben an dieser Stelle zu gedenken haben, ist das Naive. Der komische Contrast wird hier gebildet durch die natürlichen Regungen und Neigungen einerseits und die Schablone andererseits, in welche jene durch Erziehung und sociale Reibung gepresst werden. Die Naivetät ist daher hauptsächlich das Product der Jugend und Unerzogenheit, bei welcher eben die Einengung des Natürlichen noch nicht vollendet ist. Es ist naiv, wenn ein junges Mädchen in der Gallerie voll Interesse die Mutter fragt, ob nicht bald wieder ein Bild komme, bei dem man sich die Augen zuhalten müsse; es ist naiv, wenn das enfant terrible harmlos die abfälligen Bemerkungen der Mutter über die Nachbarin wieder erzählt, und wenn der Bauer der Landesfürstin vertraulich die Hand schüttelt. Auch hier gehören die Componenten, aus denen sich der Gefühlscontrast des Komischen zusammensetzt, dem Gebiete der moralischen Gefühle an, insofern dabei die Unlust über die Verletzung der Normen des socialen Verkehrs mit der Lust über die harmlose Aeüßerung des Natürlichen concurrirt. Harmlos muss diese Kundgebung sein, weil im anderen Falle dieselbe unser Missfallen in zu hohem Grade erregen und damit die komische Wirkung in Wegfall kommen würde, doch ist es wohl kaum zutreffend, wenn Hecker es ausspricht, dass der Träger des Naiven eine höhere und freiere Sittlichkeit repräsentirt, als diejenige der künstlichen Schranken unserer Etiquette. Schon die Freude an dem unbekümmerten Hervortreten der natürlichen Motive und Anschauungen dürfte genügen, um uns die Unlust einer Ueberschreitung der gesellschaftlichen Normen in das Gefühl des Komischen umzuwandeln. Naiv ist es ja auch, wenn der Bettler dem Geber darüber Vorwürfe macht, dass das erhaltene große Geldstück nicht mehr zum vollen Nennwerthe anzubringen sei, oder wenn ein Vater über die Schande klagt, dass sein Sohn sich habe beim Diebstahl erwischen lassen, ohne dass hier von einer besonderen Höhe der Moralität die Rede sein könnte. Sehr häufig ist die Komik des Naiven eine complicirte. Während nämlich ursprünglich der Träger

des Naiven selbst komisch erscheint, insofern ihn sein Benehmen mit den allgemeinen socialen Regeln in Conflict bringt, geht die Komik in anderen Fällen ganz vorzugsweise auf denjenigen über, der durch eine naive Aeußerung bloßgestellt wird. Dies trifft überall dort zu, wo durch den Naiven die Verletzung der socialen Zweckmäßigkeit nicht selbst begangen, sondern nur in harmloser Natürlichkeit ans Licht gezogen wird.

Das Naive ist immer absichtslose Komik. Sobald diese Unabsichtlichkeit nicht vorausgesetzt wird, gewinnt die Komik des Belachenswerthen sofort einen anderen Charakter, da wir es ja dann mit einer bewussten Vernachlässigung der socialen Normen zu thun haben. Wo aber eine Verschuldung vorliegt, sei es auch nur nach unserer subjectiven Auffassung, mischt sich leicht zu dem Lustgeföhle der eigenen Geborgenheit noch die Schadenfreude über das Unterliegen des social Unzweckmäßigen, der Dummheit, der Unsittlichkeit u. s. f. Auch aus diesem Grunde darf hier die Unlust des Mitleids, wie sie der Größe des Missgeschicks parallel geht, weit höhere Grade erreichen, bevor dadurch die Komik der Situation beeinträchtigt wird. Hier ist es das Bewusstsein der eigenen intellectuellen oder moralischen Ueberlegenheit, welches uns auf den Betroffenen herabsehen lässt, während wir dem unverschuldeten Missgeschicke nur mit der harmloseren Freude über die eigene Sicherheit gegenüberstehen. Sokrates verliert nichts von unserer Werthschätzung, wenn wir auch die Komik seiner ehelichen Leiden empfinden, und wir hegen vielleicht die größte Hochachtung für den zerstreuten Professor, der sich von der eigenen Thür durch die Abfertigung zurückweisen lässt, dass der Herr nicht zu Hause sei. Dagegen gesellt sich zu der Komik ein Gefühl lebhafter Befriedigung und spöttischer Verachtung, wenn Falstaff bei der Verfolgung verliebter Abenteuer aus dem Wäschekorbe ins Wasser geworfen wird oder der Obstdieb mit seinen gefüllten Taschen in der Zaunlücke hängen bleibt. Diese Befriedigung wächst mit der Stärke der persönlichen oder durch die »Verschuldung« begründeten Abneigung, die wir gegen den Träger der angeschauten Situation empfinden, ja sie kann so mächtig anwachsen, dass ihr gegenüber die Unlust menschlichen Mitleids gänzlich in den Hintergrund tritt. Wir finden es nicht komisch, wenn Richard III. sich, von Visionen gepeinigt, auf seinem Lager herumwälzt. Die mächtigen Affecte des moralischen Abscheus

und der Befriedigung über die Bestrafung des Bösen verhindern hier die Entwicklung jener harmlosen Regungen gänzlich. Selbstverständlich bleibt die Anschauungskomik dadurch im Allgemeinen unberührt. Einen Freund, der das Unglück hat, bei der Bewerbung um ein Mädchen abgewiesen zu werden, bemitleiden wir, wenn er durch sein Missgeschick tief erschüttert ist; wir lachen vielleicht über seine Situation, wenn er selber die Sache leicht nimmt. Der Misserfolg des Nebenbuhlers dagegen erfüllt uns mit Spott, wenn wir ihn für ungefährlich hielten, mit tiefer Genugthuung, wenn wir ihn gehasst haben. In jedem Falle aber werden uns die Regungen der Komik beschleichen, wo sich uns die Gelegenheit bietet, etwa das verdutzte Gesicht des Enttäuschten im entscheidenden Momente selbst zu sehen.

Als eine andere Grenze der Situationskomik haben wir oben die Verdrängung der Lustgefühle eigener Sicherheit und Ueberlegenheit durch die Unlust des Mitleides kennen gelernt und damit in der Größe des Missgeschickes, wie in der Innigkeit unserer persönlichen Beziehungen zu dem Betroffenen jene Factoren aufgefunden, welche für die Ausgiebigkeit der komischen Wirkungen maßgebend sind. Aus diesen Bestimmungen geht unmittelbar hervor, dass am schwersten dann der Gefühlscontrast des Komischen in uns entstehen wird, wenn wir selbst mit unserer eigenen Person in die für den Unbetheiligten komische Situation verwickelt sind, wenn also die Unlustgefühle nicht erst in der abgeblassten Form des Mitleids, sondern in ihrer ganzen frischen Unmittelbarkeit auf uns einstürmen und zudem nicht einmal ein Gegengewicht in den Lustgefühlen der eigenen Geborgenheit finden. Das Lachen über den betrogenen Nachbar vergeht uns, wenn wir uns selber in Mitleidenschaft gezogen sehen, und bei dem Gassenjungen, dem soeben noch die Angst seines Kameraden vor dem Hofhunde außerordentlich komisch erschienen war, wird dieses angenehme Gefühl sofort durch lebhaftere Unlust unterdrückt, sobald der Gefürchtete sich gegen ihn selbst wendet. Verhältnismäßig am leichtesten gelingt die Gewinnung eines allgemeineren Standpunktes gegenüber dem eigenen Missgeschick bei jenen kleinen Unfällen, welche die gröbere Grundlage unserer psychischen Persönlichkeit, unseren Körper und dessen äußere Drapirung betreffen. Wir gewöhnen uns mit der Erweiterung unseres Gesichtskreises immer mehr daran, als unser eigentliches Ich die Summe von Vorstellungen, Gefühlen und

Willensdispositionen zu betrachten, welche wir in unserem Innern vorfinden, und dieses Ich in einen mehr oder weniger ausgesprochenen Gegensatz zu seinem körperlichen Substrate zu stellen. So kommt es, dass wir einer eigenen körperlichen Unvollkommenheit oder Unannehmlichkeit unter Umständen gegenüberstehen, wie ein unbetheiligter Zuschauer, insofern durch dieselben eben jenes eigentliche Ich, unsere psychische Persönlichkeit, ja gar nicht in Mitleidenschaft gezogen wird. Um so leichter wird diese Objectivität erreicht, je unbedeutender das in der Situation liegende Missgeschick ist, je weniger intensiv also die sinnlichen Unlustgefühle das psychische Gleichgewicht bedrohen. Wem in Heidelberg bei der Besichtigung des großen Fasses unvermuthet der Fuchsschwanz ins Gesicht fährt, der wird wohl regelmäßig selbst der Komik dieses harmlosen Scherzes zugänglich sein, während schon eine weit geringere Empfindlichkeit dazu gehört, mit den gleichen Gefühlen dem kalten Sturzbade zu begegnen, welches den Unerfahrenen beim erstmaligen Passiren des Aequators erwartet. Es ist somit nicht nur Sache der höheren Bildung im Allgemeinen, sondern auch des individuellen Temperamentes, wie weit der Einzelne sich über körperliche Unbilden zu jener Objectivität zu erheben vermag, welche ihm erlaubt, seine eigene Situation gewissermaßen vom Standpunkte des unbetheiligten Zuschauers zu betrachten und zu verlachen. Der Volkswitz kennt als ein typisches, wenn auch nicht ganz einfaches Beispiel dieser Selbstverlachtung den Ausspruch des am Montag gehängten Diebes: »Die Woche fängt gut an«.

Weit schwieriger wird die Erhebung über das eigene Missgeschick im Allgemeinen dort, wo dasselbe sich auf den höheren Gebieten des psychischen Lebens abspielt. Eine Demüthigung im Bereiche der intellectuellen und moralischen Leistungen pflegt von so intensiven Unlustgefühlen begleitet zu sein, dass eine besondere Höhe der Selbstbeherrschung dazu gehört, hier den Standpunkt des Unbetheiligten zu gewinnen. Dort, wo die Demüthigung vom Subjecte selbst als voll und ganz verdient aufgefasst wird, dürfte die Empfänglichkeit für die Komik der Situation wohl regelmäßig unter dem Drucke der Unlust verloren gehen, während im anderen Falle immerhin das Missgeschick als etwas Fremdes, nicht den Kern der eigenen Persönlichkeit Treffendes angesehen werden kann. So wird der betrogene Betrüger nur dann der Komik seiner Lage zugänglich sein, wenn er, wie so häufig

auf der Bühne, in bester Absicht zu betrügen versucht hat und nun sieht, wie trotz seiner Bemühungen schließlich doch Alles gegen seinen Willen zum Ende und zwar zu einem guten Ende gekommen ist. Wenn dann auch Anfangs das Unlustgefühl, düpirt zu sein, stark überwiegt, so kommt doch hier die Komik mit dem Lustgeföhle der gewonnenen besseren Einsicht verhältnissmäßig leicht zum Durchbruch.

Sehr mächtig wird die Erhebung über das eigene Missgeschick erleichtert durch das Ablassen der momentanen Unlustgeföhle in der Erinnerung. Je mehr dieselben in der sinnlichen Sphäre gelegen waren, desto rascher und vollständiger verlieren sie im Laufe der Zeit ihre ursprüngliche Stärke und damit ihre Einwirkung auf das betroffene Individuum, während die höheren moralischen Unlustgeföhle weit allmählicher verblassen. So kommt es, dass wir nachträglich die Empfänglichkeit für die Komik von Situationen gewinnen, welche uns im Augenblicke selbst nur peinliche Geföhle verursachten. Auch hier stellen wir uns in der Erinnerung gewissermaßen auf einen neuen, den Standpunkt des unbetheiligten Zuschauers gegenüber dem eigenen Erlebnisse. So sehr nämlich auch durch die Fähigkeit der steten Reproduction die Continuität unseres Ich aufrecht erhalten wird, so sehr ist doch gerade dieses Ich dabei dem beständigen Wechsel unterworfen, und schon nach einer kurzen Spanne Zeit muthet uns oft die eigene Vergangenheit an, wie diejenige eines anderen Wesens. Wir lachen über unsere kleinen Unfälle und Thorheiten, wenn sie vorüber sind, über die Angst, die wir im Examen ausgestanden haben, ja über den Schabernack, den man uns gespielt hat. Vorausgesetzt ist dabei allerdings, dass nicht ernste Folgen sich an das Ueberstandene geknüpft haben, doch schwindet die Empfindlichkeit nach individuell verschieden langer Zeit nicht selten so weit, dass selbst Unlustgeföhle von ursprünglich sehr beträchtlicher Intensität schließlich die retrospective Auffassung der Situations- und Anschauungskomik nicht mehr ganz zu hindern im Stande sind.

Leider ist diese Fähigkeit, den kleinen Thorheiten und Leiden des Menschenlebens überall die komische Seite abzugewinnen, sehr ungleich vertheilt. Erscheint sie doch berufen, fast die wichtigste Quelle aller Unlustgeföhle zum Versiegen zu bringen und dadurch der Summe menschlichen Glückes einen unschätzbaren Zuwachs hinzuzufügen! Mit Recht betont der Dichter, dass es gerade die täglichen Nadelstiche

kleiner Unbehaglichkeiten sind, welche wir am schwersten zu ertragen pflegen. Wenn das Bewusstsein treu erfüllter Pflicht uns die Kraft gibt, großen Schmerz mit Würde zu erdulden, so stehen wir machtlos allen den zahllosen kleinlichen Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten gegenüber, deren Hauptsumme Vischer in grotesker, aber treffender Weise als »Kampf mit dem Objecte« geschildert hat. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir als den Retter aus dieser Noth eben jene eigenartige Gemüthsanlage betrachten, die wir »Humor« nennen.

Kirchmann betrachtet den Humor als eine Erfindung der Neuzeit; in Wirklichkeit dürfte derselbe fast so alt sein, wie die Situationskomik selber. Allerdings das Wort ist in dieser Bedeutung neu. Die ursprüngliche allgemeine Bezeichnung für Laune überhaupt hat sich allmählich auf diejenige besondere »Laune« eingeschränkt, welche uns in den Stand setzt, in eigenen wie fremden Lebensschicksalen überall die harmlosen Contraste des Komischen aufzufinden. Nirgends fehlen ja diese Contraste, wo der empfängliche Blick vorhanden ist, der sie verständnissvoll auffasst. Aus diesem Grunde hat die Bezeichnung des Humoristischen, die zunächst nur eine Gemüthseigenschaft charakterisirt, einer eigenen Kunstgattung den Namen gegeben, deren Aufgabe es ist, die Fülle der Situationskomik des täglichen Lebens, an der die Menge achtlos vorbeigeht, in markirteren Zügen und frei vom nebensächlichen, verhüllenden Beiwerke aufzuweisen, um auf diese Weise dem weniger Empfänglichen den Blick für eigene und fremde Komik zu schärfen und die Fähigkeit zu humoristischer Selbstverlachung in ihm zu erziehen. Mit dem Witze hat somit der Humor weiter gar keine Berührungspunkte, als dass Beide Erscheinungsformen des Komischen im Allgemeinen darstellen. Der Humor ist eine Gemüthsanlage, der Witz, wenn man ihn als Eigenschaft auffasst, eine Fähigkeit des Verstandes. Letzterer beruht auf reicherer Ausbildung der Combinationsgabe, ersterer auf einer geringeren Empfindlichkeit gegenüber dem kleinen menschlichen Missgeschick. Der Witz zeigt sich auf dem Gebiete jener so zu sagen intellectuellen Gattung der Komik, die von ihm ihren Namen trägt, und wird, wie wir später sehen werden, von logischen Gefühlen begleitet, während der Humor seinen Stoff aus der Situationskomik entnimmt und seine Wirkung durch die moralischen Gefühle des gehemmten und geförderten Ich

erzielt. Der Witz ist, wo er sich nicht, wie so häufig, mit der Situationskomik verknüpft, kaum viel mehr als ein bloßes Spiel der Vorstellungen, — der Humor dagegen bietet uns ein Bild menschlicher Lebensereignisse in eigenartiger Färbung, gleichsam einen Spiegel, in welchem wir unser Thun und Leiden bei einseitiger, aber scharfer Beleuchtung wieder erblicken. In der reproducirenden Kunst ist der Witz daher immer auch nur ein vereinzelttes Element der Darstellung, während der Humor dem gesammten Inhalte derselben sein charakteristisches Gepräge verleiht.

Der Humor löst seine Aufgabe, einem großen Bruchtheile menschlichen Missgeschickes die verwundende Spitze zu rauben, dadurch, dass er uns an dem Beispiele des Nebenmenschen die Komik der zahllosen Unvollkommenheiten und Thorheiten menschlicher Situationen darlegt. Auf diese Weise erzeugt er in uns selbst das Lustgefühl der Befriedigung über das eigene Loos, da er auch an dem Beneideten und anscheinend Unerreichbaren die schwache Seite reiner Menschlichkeit aufzudecken versteht. Er verwischt gewissermaßen die zufälligen oder künstlichen Unterschiede der Einzelnen und gibt Jedem das Recht, mit neidlosem Behagen zu empfinden, dass er in manchen Stücken doch vor dem Anderen eine Ueberlegenheit des Glückes oder der besseren Einsicht genieße.

Der Weg, auf dem der Humorist so zu dem bedeutsamen Ziele gelangt, ein Mitarbeiter an der allgemeinen Erziehung der menschlichen Gesellschaft zu werden, ist dabei je nach seiner eigenen Individualität und je nach dem Publicum, an das er sich wendet, ein doppelter. Am eindringlichsten und packendsten wirkt er, wo er sich jene kleinen menschlichen Schwächen und Fehler zum Angriffspunkte erwählt, welche ihrem Träger an sich selbst die Erfüllung seiner allgemeinen Zwecke unmöglich machen. Der Geiz, der Eigennutz, der Hochmuth, der Millionär, dem der Genuss seines Geldes durch die Sorge für die Erhaltung desselben verkümmert wird, der unpraktische Gelehrte, der furchtsame Herrscher — sie liefern dem Humoristen den Stoff zur Aufdeckung des menschlichen Unverständes, indem sie nicht etwa mit moralischem Pathos gegeißelt, sondern vielmehr weit wirksamer vom Standpunkte gutmüthiger Ueberlegenheit in ihrer ganzen Unzweckmäßigkeit der Lächerlichkeit Preis gegeben werden. Als Hülfsmittel dienen diesem gewissermaßen kritischen Humor, der uns im Beispiele

unsere eigene Unvollkommenheit vorhält und dadurch zur Selbstkritik anzuregen sucht, vielfach die scharfen Waffen der Ironie, der Satire, des Hohnes. Man lese nur, mit welcher schneidender Ironie in den ersten Capiteln des »Oliver Twist« die Zustände geschildert sind, in denen der schutzlose, verachtete Knabe aufwächst! Um so ausgiebiger pflegen jene aggressiven Formen der komischen Darstellung von dem Humoristen in Anwendung gezogen zu werden, je ernster er es mit den Gedanken meint, denen er unter der kaum verhüllenden Maske bei seinem Publicum Eingang zu verschaffen sucht. Als eines markanten Beispiels dieser Gattung aus der neueren Literatur sei hier nur der köstlichen Skizzen Mark Twain's Erwähnung gethan.

Das directe Gegenstück zu dieser negativ-kritischen Richtung des Humors haben wir dort vor uns, wo der Humorist nicht selbst den überlegenen Standpunkt einnimmt, von dem herab er uns einen Einblick in die Zweckwidrigkeiten des menschlichen Unverstandes gewährt, wo er uns vielmehr in den Gestaltungen seiner Phantasie gewissermaßen Vorbilder schafft, welche wir als Repräsentanten echter Menschlichkeit siegreich aus allen den kleinen und großen Anfechtungen des Lebens hervorgehen sehen. Nicht deshalb stehen sie so hoch, weil sie etwa über ein außergewöhnliches Maß sittlicher Energie verfügen, sondern deshalb, weil sie jene unbefangene Objectivität auch gegenüber dem eigenen Leide besitzen, welche sie im Kampfe des Lebens fast unverwundbar macht. Sie sind die Träger des Humors, wenn wir es früher mit den Zielscheiben desselben zu thun hatten; indem sie für die Reize des Daseins empfänglich sind ohne Empfindlichkeit, geben sie uns in vieler Beziehung ein Bild der wahren Lebensweisheit, welche selbst den Unbilden und Fährlichkeiten noch die kleinen Freuden der komischen Befriedigung abzugewinnen versteht. Ein unvergleichliches Muster dieses schöpferischen, positiven Humors ist Reuter's »Unkel Bräsig«, eine Figur, deren Auftreten niemals verfehlt, uns in eine Stimmung sicheren Behagens zu versetzen.

Einen sehr verschiedenen Charakter erhält naturgemäß der Humor je nach der speciellen Färbung der Gefühle, welche seine Wirkung repräsentiren. Große Intensität der Lustgefühle erzeugt den heiteren, in stärkerer Steigerung mit Neigung zu lebhafter motorischer Reaction den ausgelassenen Humor, dem die ruhigeren Lustgefühle des behaglichen Humors gegenüberstehen. Dickens (Pickwicker), Reu-

ter (Franzosenid), Scheffel (Trompeter von Säckingen) sind literarische Vertreter dieser einzelnen Gattungen. Ganz anders schreitet der trübselige Humor einher, wie ihn Hamlet vertritt. Hier entspringt das Lustgefühl der Ueberlegenheit im Individuum nicht mehr aus dem frohen Bewusstsein des eigenen Könnens, sondern aus der gründlichen Verachtung der Menschen überhaupt, und eine eigentliche Komik vermag sich daher auf dieser allgemeinen Grundlage intensivster Unlust höchstens andeutungsweise zu entwickeln. Zumeist ist hier nur die äußere Form des komischen Contrastes beibehalten, während der Inhalt überaus ernster, bitterer Natur zu sein pflegt. Namentlich die Form der Ironie findet hier vielfache Anwendung. Wo sich die Bitterkeit der Lebenserfahrung, etwa durch die Länge der vergangenen Zeit, allmählich gemildert hat, erhält der Humor, bei ernstem Grundcharakter, die Färbung des Wehmüthigen, wie wir ihn bisweilen in unseren Volksliedern wiederfinden. Selbstverständlich hat es keine Schwierigkeit, in ähnlicher Weise noch eine ganze Reihe verschiedener Gattungen des Humors von einander abzugrenzen, die aber natürlich ebenso continuirlich in einander übergehen, wie die zahllosen Nüancen der menschlichen Stimmungen selbst, aus denen sich die Gefühle des Humoristischen zusammensetzen.

Wenden wir uns nunmehr dem dritten großen Gebiete, der witzigen Komik, zu, so haben wir es auch hier mit einer eigenartigen Gattung von Gefühlen zu thun, nämlich mit den logischen. Im Uebrigen begegnen uns dieselben Verhältnisse, wie wir sie bisher in Betracht zu ziehen hatten; nur ist an die Stelle des moralischen Contrastes ein logischer getreten. Nicht die Gefühle des Gefallens und Missfallens, nicht diejenigen der Hemmung und Förderung, sondern jene der logischen Uebereinstimmung und des Widerspruchs sind es hier, aus welchen die komische Wirkung hervorgeht. Dabei muss wiederum die Lust der Uebereinstimmung überwiegen, weil im anderen Falle die theilweise Deckung der concurrirenden Vorstellungen gar nicht erfolgen und somit der komische Contrast gar nicht zu Stande kommen würde. Das logische Lustgefühl, welches die witzige Komik begleitet, ist analog demjenigen bei Entdeckung einer neuen Wahrheit. Es eröffnet sich uns eine neue Perspective; wir sehen einen Zusammenhang von Vorstellungen, wie wir ihn bis dahin nicht kannten.

Je entschiedener sich jenes Lustgefühl der Uebereinstimmung geltend macht, desto treffender ist der Witz, während er um so mehr an logischem Werth verliert, je entfernter und gesuchter die Congruenz der Vorstellungen, je unbefriedigender also der Versuch einer Vereinigung derselben ausfällt. Wo ferner der witzige Contrast nicht sofort offenkundig ist, sondern erst durch eine gewisse Ueberlegung aus der scheinbaren Uebereinstimmung hervortritt, erhält der Witz die besondere Eigenschaft des »Feinen«, die zum Verständnisse eine bereits geschulte Auffassungsgabe voraussetzt. Es gibt übrigens Witze, die so fein sind, dass sie ohne längeren Commentar gar nicht verstanden werden können und somit die Grenze des Komischen überhaupt bezeichnen.

Nur in geringem Grade besitzt die witzige Komik die Eigenschaft der Reproductionsfähigkeit. Sobald uns einmal der neue Ausblick, welchen der Witz gewährt, geläufig geworden ist, bei häufiger Wiederholung, verblasst das Lustgefühl und mit ihm die Komik der vorliegenden Vorstellungsverbindung. Ein komischer Anblick, eine komische Situation pflegen lange Zeit immer von Neuem ihre Wirkung auszuüben, so oft wir ihnen begegnen, während die logische Komik verhältnissmäßig rasch ihren Reiz verliert. In den beiden ersten Fällen wird das Lustgefühl durch die erneute Vorführung des komischen Objectes immer wieder in annähernd ursprünglicher Stärke erzeugt, während die Freude an der scheinbaren logischen Uebereinstimmung durch die kritische Erfassung ihrer Nichtigkeit dauernd beeinträchtigt zu werden scheint. Je mehr daher einem Witze moralische Komik beigesellt ist, desto öfter vermag sich seine Wirkung auf uns zu erneuern, desto weniger leicht pflegt er der Vergessenheit anheimzufallen.

In der That geht denn auch die logische Komik außerordentlich häufig mit der Situationskomik Hand in Hand. Der reine Witz ist Selbstzweck, ein Spielen mit Vorstellungen ohne weitere Absicht, als die Erzeugung des logischen Contrastes. Sobald er eine Beziehung zum Thun und Treiben der Menschen erhält, verliert er den Charakter der Einfachheit; es ist ein fremdes Element, welches äußerlich zu ihm hinzutritt und durch die begleitenden Gefühle der Hemmung und Förderung seinen Ursprung aus dem Gebiete der moralischen Komik unverkennbar documentirt. Diese Mischung kann sich auf doppeltem

Wege vollziehen, zunächst dadurch, dass der Witz nicht absichtsvoll, sondern unfreiwillig erzeugt wird. Gelegentlich ist das bei allen den verschiedenen Gattungen des Witzes einmal der Fall; verhältnissmäßig am leichtesten wird es sich aber bei denjenigen Formen der Apperceptionswitze ereignen, bei denen der Contrast nicht unmittelbar zu Tage tritt. Der Düsseldorfer Theaterzettel, der Don Juan als »Oper mit Gesang« ankündigt, der Kaufmann, der »sofort oder früher« Stellung sucht, sowie jener ungarische Abgeordnete mit dem denkwürdigen Ausspruche: »Der Staat muss es in Evidenz halten, wer geboren wird und wer nicht«, sind treffende Beispiele einer derartigen gemischten Komik. Ueberall gesellt sich hier zu den witzigen Urtheilen die Situationskomik der Gedankenlosigkeit ihrer Urheber. Mit gutem Grunde pflegt daher die Anekdote derartige Witze unter der Maske des scheinbaren Ernstes darzustellen, um so die Wirkung derselben durch die hinzutretende moralische Komik zu bereichern.

Haben wir es indessen bei den angeführten Beispielen mit einer »Verschuldung« zu thun gehabt, weil der producirte versteckte Unsinn bei einigem Nachdenken leicht hätte corrigirt werden können, so gibt es andererseits auch eine unfreiwillige witzige Komik, deren Trägern wir jenen Vorwurf nicht machen können. Hecker bespricht diese Form bei Gelegenheit des »Naiven« und trennt sie als das »Pseudonaive« von ersterem ab. Ich möchte statt dessen die Bezeichnung des »logisch Naiven« gegenüber dem früher besprochenen »moralisch Naiven« in Vorschlag bringen. Es handelt sich hier um den logischen Contrast zweier Vorstellungen, welche, an sich unvereinbar, doch auf einem gewissen unentwickelten Standpunkte der Erfahrung einer für den Wissenden komischen Vereinigung fähig erscheinen. Das Kind, welches nach dem Monde greift, also denselben für nah erreichbar hält, der Wilde, dem die sausende Locomotive als ein gefährliches Thier erscheint, sind Träger des logisch Naiven. Ja, streng genommen ist jeder überwundene Standpunkt des Wissens, auf den wir mit bereicherter Erfahrung zurückblicken, unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten. Der heutige Astronom lächelt über die Vorstellung der Alten von der tellerförmigen Gestalt der Erde und der Gewölbeform des Himmels; so berechtigt jene Anschauungen ihrerzeit gewesen sind, so wenig fügen sie sich in das System unserer fortgeschrittenen Erkenntniss. Auf diese Weise entsteht in uns im Anschlusse an den

Contrast der Vorstellungen eines veralteten und des jetzigen Standpunktes ein Widerspiel von Gefühlen der theilweisen Uebereinstimmung und des theilweisen Widerspruches. Im Allgemeinen muss hier die Differenz in den Anschauungen schon ziemlich grell hervortreten, damit eine ausgiebige komische Wirkung zu Stande komme.

In noch entschiedenerer Weise wird der harmlose Character der reinen witzigen Komik umgestaltet, wenn die beigemischte Situationskomik nicht an den Autor des Witzes selbst, sondern an eine dritte Person anknüpft, welche zum Gegenstande desselben ausersehen wird. Allerdings kann auch bisweilen, bei der Selbstverspottung, diese dritte Person mit jenem Autor identisch sein. Der Witz erhält dadurch eine aggressive Tendenz und wird für den Angegriffenen zu einem Missgeschick, welches in uns neben der logischen noch die Regungen der moralischen Komik zur Entwicklung gelangen lässt. Die etymologische Ableitung der Worte Perrücke von Pericles und Platte von Plato ist zunächst rein witzig; sie wird aggressiv, sobald ein bestimmter Perrückenträger als Perrücles oder ein Kahlkopf als Platto bezeichnet wird. Interessant ist es, zu sehen, wie dasselbe Beispiel bei verschiedener Auffassung oft einen gänzlich verschiedenen Charakter gewinnt. Wenn eine Frau ihrem Manne vorwirft, dass er gestern erst heute, heute erst morgen nach Hause komme und daher auch wohl erst einen Tag nach seinem Todestage sterben werde, so kann dieser witzige Schluss, je nachdem wir ihn als absichtsvoll auffassen oder nicht, bald als aggressive, bald als unfreiwillig witzige Komik betrachtet werden. So leicht uns in diesem und vielen andern Fällen die Entscheidung werden wird, so schwierig ist es bisweilen, aus dem Inhalte an sich absichtliche Parodie oder Ironie von unfreiwilliger Komik zu trennen. Nicht selten liegt die aggressive Eigenschaft des (apperceptiven) Witzes nur in der verblühten Zumuthung, dass die witzige Eigenschaft der gemachten Aeußerung nicht erkannt werde. Der Kellner, der die Vorwürfe über den in der Suppe gefundenen Lumpen mit der Bemerkung zurückweist, dass man für den gezahlten Preis doch keine Sammetmantillen hineingeben könne, setzt gewissermaßen voraus, dass der Gast die Unhaltbarkeit dieses witzigen Schlusses nicht durchschaue, und gibt ihn auf diese Weise in den Augen des Zuschauers der Situationskomik Preis.

Natürlich theilt die aggressive Komik, soweit sie moralische Ko-

mik ist, alle Eigenthümlichkeiten dieser letzteren. Beim rein Witzigen ist die Art der erzeugten Gefühle für alle Hörer dieselbe; nur ihre Stärke wechselt je nach der individuellen Empfänglichkeit für das Komische; die aggressive Komik trennt die Betheiligten sofort in zwei Lager, in deren einem die Lust, in deren anderem die Unlust überwiegt, wenn nicht ein gesunder Humor diese Differenzen schon in ihrem Entstehen ausgleicht. In dem Getroffenen und den ihm persönlich oder moralisch nahe Stehenden wächst das Unlustgefühl unter Umständen so stark an, dass von ihnen im prägnanten Sinne als »schlechter Witz« aufgefasst wird, was den unbetheiligten Zuschauern vielleicht als äußerst zutreffend erschien. Durch die moralische Unlust kann also ohne Weiteres auch die richtige Beurtheilung der logischen Qualität des Witzes verkümmert werden.

Wenn wir somit hier wieder die Thatsache einer häufigen Mischung von verschiedenen Gruppen komischer Gefühle zu verzeichnen haben, so dürfte doch aus unseren Betrachtungen so viel hervorgehen, dass den früher aufgefundenen drei großen Gebieten der intellectuellen komischen Contraste in allen Punkten die drei Gattungen der ästhetischen, der moralischen und der logischen Gefühlscontraste parallel gehen. Anschauungs- und ästhetische Komik, Situations- und moralische Komik, witzige und logische Komik stellen lediglich zwei verschiedene Seiten eines und desselben, nur theoretisch zerlegbaren psychologischen Vorganges dar, dessen weitere Verfolgung uns alsbald noch mit einem dritten, wesentlichen Bestandtheile des Komischen bekannt machen wird.

III.

Jedes Gefühl, insofern es eine Veränderung der gemüthlichen Gleichgewichtslage bedeutet, bringt einen Spannungszustand unseres Innern mit sich, der sich entweder langsam, durch Auftauchen neuer Regungen, oder aber rasch, mit einer gewissen Heftigkeit, auszugleichen bestrebt ist. Die Höhe der Spannung steht dabei vor Allem von der augenblicklichen Stärke, dann aber auch von der Art der Gefühle in gesetzmäßiger Abhängigkeit. Es ist daher schon von vornherein zu erwarten, dass auch die verschiedenartigen Gefühlscontraste des Komischen in ihrer lebhaften Beeinflussung des Stimmungshinter-

grundes psychische Spannungszustände mit der Neigung zu mehr oder weniger heftiger Reaction hervorzurufen im Stande sein werden. Die adäquate Form des Ausgleiches für den Spannungszustand des Komischen ist das Lachen. Man hat daher vielfach das Lächerliche mit dem Komischen ohne Weiteres identificirt; so bezeichnet Hecker »als komisch oder lächerlich Dinge, welche den Affect des Lachens erregen«. Allein nicht jede Komik erzeugt in gleicher Weise das Lachen, ebensowenig wie jeder Schmerz zum Weinen oder Schreien führt, obgleich diese Entladungen als die natürlichen Reactionen auf denselben betrachtet werden müssen. Der behagliche Humor des »Gaudemus«, die feine witzige Komik Heine's erfüllen uns einfach mit der angenehmen Befriedigung komischer Gefühle, während »Hans Huckebein«, die Jobsiade oder irgend ein bei den Haaren herbeigezogener »Kalauer« uns vielleicht gegen unseren Willen zu den ergiebigsten Lachausbrüchen hinreißen. Wenn wir somit auch einen eigenthümlichen psychischen Spannungszustand, die mehr oder weniger ausgesprochene Neigung zum Lachen als regelmäßigen Begleiter des Komischen ansehen müssen, so ist doch jene Ausdrucksbewegung selbst keineswegs für dieses Letztere charakteristisch, zum so weniger, als ja auch einfache Affecte der Freude wenigstens das Lächeln hervorzurufen vermögen. Ein anderer Gemüthszustand ist es, in dem die Braut lächelnd dem erwarteten Geliebten entgegeneilt, als derjenige, in dem sie lächelnd entdeckt, dass sie sich in der Dämmerung nicht jenem, sondern dem eigenen Bruder in die Arme geworfen hat.

In welcher Weise der Spannungszustand des Komischen auf der Grundlage der bestehenden Gefühle zu Stande kommt, ist unbekannt. Uns bleibt nur übrig, zu untersuchen, unter welchen Bedingungen derselbe eine solche Höhe gewinnt, dass die adäquate motorische Reaction, das Lachen, wirklich erfolgt. Sehr zutreffend pflegt man diese Seite des Komischen als das »Drastische« zu bezeichnen; die Stärke der erreichten Spannung und somit die Ausgiebigkeit des Lachens ist ja ein directes Maß für die Intensität der augenblicklichen Wirkung, welche durch die Komik auf unser Seelenleben ausgeübt wird. Dass darum die Nachhaltigkeit jener Wirkungen von ganz anderen Momenten abhängig sein und sich sogar entgegengesetzt verhalten kann, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung.

Das Drastische hat ein gewisses Analogon auf dem Gebiete der

elementaren Sinneswahrnehmungen in dem Kitzel. Leise Berührungen, namentlich gewisser sehr empfindlicher Körperstellen, erwecken in uns eigenthümliche Mischgefühle von Lust und Unlust, die sich ebenfalls im Lachen zu entladen streben, ohne dass jedoch dabei der charakteristische Seelenzustand des Komischen zur Entwicklung gelangt.

Auf die Analogie der drastischen Wirkungen des Kitzels und des Komischen hat Hecker eine physiologische Theorie dieses letzteren gegründet. Leise Hautreize erzeugen in Folge von Sympathicuserregung eine leichte Verengerung der kleinen Gefäße mit Vermehrung ihres Muskeltonus und somit unter Anderem eine Verminderung des intracraniellen Druckes, zu deren Ausgleich die intermittirend gehemmte Expirationsbewegung des Lachens als eine Art natürlichen Schutzreflexes dienen soll. Die gleichen physiologischen Vorgänge sollen dem Komischen zu Grunde liegen, eine Ansicht, welche durch die Beobachtung gestützt wird, dass dieses letztere, ebenso wie der Kitzel, mit einer Erweiterung der Pupille, dem Symptome der Sympathicusreizung, einhergeht. Ich bin meinerseits in der Lage, diese Angabe Hecker's bestätigen zu können. Man kann in der That bei der Entstehung drastischer Komik regelmäßig eine geringere oder stärkere Dilatation der Pupille constatiren. Allein ich glaube diese Erscheinung mit Sicherheit nicht sowohl auf die psychische Wirkung des Komischen, als vielmehr lediglich auf den Einfluss der mimischen Ausdrucksbewegung zurückführen zu müssen. Beim Lächeln nämlich, und noch mehr beim Lachen, verengt sich bekanntlich regelmäßig die Lidspalte und verringert so die Menge des in das Auge fallenden Lichtes. In Folge dessen tritt sofort die Erweiterung der Pupille ein, auch wenn das eigentliche Pupillargebiet noch vollständig frei ist, da doch schon eine ganze Anzahl von oben und unten einfallender Strahlen abgeblendet wird. Diese äußerst prompte Reaction konnte ich willkürlich durch einfache Nachahmung der genannten Ausdrucksbewegung ohne jede Spur von komischer Regung hervorrufen. In dem Umstande, dass die Ausgiebigkeit mimischer Reaction und ebenso der Pupillenbewegung bei verschiedenen Individuen erhebliche Differenzen zeigt, ist wohl die Erklärung für die Thatsache zu suchen, dass Hecker den von ihm auf die unmittelbare Wirkung des Komischen bezogenen Vorgang nur einige Male mit Sicherheit zu constatiren vermochte. Ueberdies erzeugt ja nicht jede, sondern nur die drastische Komik das Lachen und

damit meiner Auffassung nach auch die dasselbe begleitende Erweiterung der Pupille.

Wie die Erfahrung zeigt, ist das Drastische nicht an eine bestimmte Gattung des Komischen gebunden; der komische Anblick kann ebenso gut das Lachen hervorrufen wie die komische Situation und wie der Witz. Wir sind somit bei der Untersuchung des Drastischen nicht auf jene Elemente hingewiesen, welche die drei großen Gruppen von einander abtrennen, sondern auf diejenigen, welche allen gemeinsam sind. Nicht die Art der Contrastes, sondern nur die Intensität derselben kann es sein, welcher für die drastischen Wirkungen entscheidende Bedeutung zukommt. Eine genauere Betrachtung lässt in der That unschwer erkennen, dass die Neigung zum Lachen mit der Größe des Contrastes zunimmt. Diese Größe wächst bekanntlich mit der Divergenz der Vorstellungen bis zu jenem Punkte an, bei dem eine Zusammenfassung derselben unter höherer Einheit schwierig oder unmöglich wird, um von da rasch bis zum Minimum zu sinken. Die drastische Wirkung erreicht somit ihren Höhepunkt kurz bevor sie, bei einem Versuche zu weiterer Steigerung, gänzlich verschwindet. Sie steht sehr nahe der Grenze der Komik überhaupt; ein Schritt weiter, und diese Grenze ist überschritten.

Der Schärfung des Contrastes geht ein Anwachsen der Unlustgefühle gegenüber den Lustgefühlen parallel; sobald beide sich das Gleichgewicht halten, ist die Grenze des Komischen erreicht. Bis zu diesem Punkte steigern sich auch die drastischen Wirkungen der Komik, die nicht einer Erhöhung der Lust, sondern im Gegentheile einer Verstärkung der Unlust ihren Ursprung verdanken. Dieses Ergebniss steht im Einklange mit der Erfahrung, dass auch die lachen-erregende Gewalt des Kitzels stets von lebhaften Unlustgefühlen begleitet ist; sind doch überhaupt die unangenehmen Gefühle in weit höherem Grade geeignet, psychische Spannungszustände und befreiende Reactionen auszulösen! Die oben erwähnte Gegenüberstellung des Komischen als des Belachenswerthen und des Lächerlichen als des Verlachenswerthen ist mithin insofern nicht ohne Berechtigung, als das Verlachen einem Objecte von geringerem inneren Werthe entspricht, als das Belachen, insofern also das erstere mit stärkeren Unlustgefühlen verknüpft ist, als das letztere. Daher das Unbefriedigende und Ermüdende, welches die fortgesetzte Verfolgung

drastischer Effecte hat; wir werden ihrer rasch überdrüssig, sobald die anfänglichen Lustgefühle durch Abstumpfung unserer Empfänglichkeit verblassen. Daher auch die außerordentlich verschiedene Grenzbestimmung des Drastischen für verschiedene Individualitäten und namentlich für verschiedene Bildungsstufen. Der feinfühlig Gebildete lacht schon bei Contrasten, deren Komik dem Ungebildeten wegen Mangels des Unlustgefühls noch gänzlich verborgen bleibt, aber er wendet sich unwillig ab von Szenen, die für diesen Letzteren vielleicht gerade die Höhe der drastischen Wirkungen repräsentiren. Mit entschiedener Berechtigung paraphrasirt daher Hecker einen bekannten Satz in: »Sage mir, worüber du lachst, und ich will dir sagen, wer du bist.«

Das allgemeine Mittel, welches dazu dient, die drastischen Wirkungen der Komik zu erhöhen, ist nach den obigen Ausführungen eine Steigerung der Unlustgefühle bis nahe an die subjectiven Grenzen der Komik überhaupt durch möglichste Verschärfung des komischen Contrastes. Es kann dies erreicht werden einmal durch die geeignete Auswahl von Vorstellungen nach ihrem Inhalte, dann aber dadurch, dass dieselben mit maximaler Stärke in das Bewusstsein gehoben werden, um so ihre Unvereinbarkeit in das grellste Licht zu stellen. Die Berücksichtigung dieser beiden Momente, des Inhaltes und der Intensität der Vorstellungen, gestattet uns, jede Abstufung der drastischen Wirkungen von ihren leisesten Regungen bis auf ihre Höhe und über dieselbe hinaus in ihren Entstehungsbedingungen begreifen zu lernen.

In dem Bereiche der Anschauungskomik wird die größere oder geringere Divergenz der Vorstellungen und damit die verschiedene Stärke der ästhetischen Unlustgefühle bedingt durch den Grad der Uebereinstimmung, welchen das Angeschaute mit dem Bilde besitzt, das wir uns von demselben entwerfen. Je weniger die Nachahmung zur Caricatur wird, desto weniger reizt sie uns zum Lachen, wenn sie auch die Elemente des komischen Contrastes noch vollständig in sich enthält. Das angenehme, ruhige Contrastgefühl, welches uns durch die feine Charakteristik der komischen Maske im Lustspiel erzeugt wird, gewinnt die Gewalt eines fast peinlichen Affectes mit unwiderstehlicher Lachneigung gegenüber der ausgelassenen Komik etwa eines studentischen Fastnachtsspieles. Die Anschauungskomik fehlt

gänzlich bei den behaglich humoristischen Kinderscenen eines Oscar Pletsch; leise tritt sie hervor in den flüchtig hingeworfenen Henschel'schen Skizzen, um die drastische Höhe im Struwelpeter und noch mehr in den schematischen Caricaturen der Busch'schen Bilderbogen zu erreichen.

Ganz ähnlich verhält sich die Situationskomik. Je weiter hier die Situation uns die Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit eröffnet, desto stärker wird unsere Lachlust geweckt. Wir lachen mehr über den Stützer, der beim Schlittschuhsport auf dem Eise hinfällt, als über den Schuljungen, und am meisten, wenn jenen Ersteren der Unfall vielleicht gerade vor die Füße der Dame wirft, der er eine elegante Verbeugung zu machen im Begriffe stand. Der gesellschaftliche faux-pas eines Ungebildeten lässt uns viel kühler, als der fatale Missgriff des Salonmannes, der ohne sein Wissen die vernichtende Kritik eines Bildes zufällig dem Maler selbst ins Gesicht sagt. Noch mehr steigert sich die drastische Wirkung, wenn dieser Letztere vielleicht gerade der Vater der Geliebten ist, oder die Situation sonstwie Ausblicke auf zukünftige Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten gestattet. Am stärksten sind natürlich die beim Beobachter inducirten Unlustgefühle, wo sich die Situationskomik auf dem sinnlichen Gebiete bewegt. Daher die große Intensität der drastischen Wirkung körperlicher Misshandlungen und Schmerzen, soweit nicht durch den Ernst der Sachlage oder die subjective Empfindlichkeit schon die Grenze des Komischen überschritten wird. Letzteres ist in der Regel der Fall bei dem Betroffenen selber; ist jedoch bei ihm in der Erinnerung die ursprüngliche Höhe der Unlust so weit gesunken, dass er für die Komik empfänglich wird, so pflegt gerade er selbst auch die Drastik der überstandenen Situation am lebendigsten zu empfinden. Dafür spricht wenigstens die Erfahrung, dass beim Erzählen derartiger Erlebnisse der Betroffene, dem die ganze Größe des komischen Contrastes am unmittelbarsten im Bewusstsein steht, auch am meisten zu lachen geneigt ist, wenn er überhaupt einmal sich über das Peinliche des Missgeschickes mit gutem Humor erhoben hat.

Volle Bestätigung findet unsere bisher verfochtene Ansicht über die psychologische Natur des Drastischen auch durch die Betrachtung der witzigen Komik. Nicht die feinen witzigen Spiele einer geschulten Intelligenz mit ihren schillernden Contrasten sind es, welche

unser Lachen herausfordern, sondern ganz im Gegentheile gerade die gewaltsame Vereinigung recht disparater Vorstellungen auf Grund einer rein äußerlichen Zusammengehörigkeit. Der eigentliche Kalauer und die bizarrereren Formen des witzigen Urtheils und Schlusses, namentlich die Hyperbel, haben die meiste Aussicht auf einen Lacherfolg, während bei den vornehmeren Gattungen mit weniger schreiendem Contraste durchaus das Gefühl angenehmer, ruhiger Befriedigung vorzuherrschen pflegt. Die drastischsten Formen des Witzes sind sogar geradezu diejenigen, welche von feinfühligere Zuhörern oder auch nach Aufhören des Lachens mit den Aeüßerungen logischer Unlustgefühle begrüßt und verdammt zu werden pflegen.

Als den zweiten Factor, von welchem die drastische Wirkung der Komik abhängig ist, haben wir oben die Intensität der concurrirenden Vorstellungen bezeichnet. Nicht nur die qualitative Beschaffenheit, sondern auch die Stärke zweier Componenten sind ja für die Größe des zwischen ihnen sich entwickelnden Contrastes von maßgebender Bedeutung. Jede Komik wirkt daher in der Reproduction weniger drastisch, als in der unmittelbaren sinnlichen Auffassung. Am wenigsten tritt dieses Verhalten bei der witzigen Komik hervor. Freilich pflegt auch der in lebendiger Erzählung vorgetragene Witz wegen der größeren momentanen Intensität der Vorstellungen unsere Lachlust mehr anzuregen, als der bloß gedachte, und es fällt uns vielleicht gerade deswegen nicht selten so außerordentlich schwer, einen witzigen Einfall unerzählt zurückzuhalten, selbst wenn derselbe uns in sociale Unannehmlichkeiten zu verwickeln droht. Sehr viel größer ist aber der Unterschied der drastischen Wirkung auf dem Gebiete der Situations- und vor allem der Anschauungskomik je nach der Lebhaftigkeit, mit welcher die contrastirenden Vorstellungen ins Bewusstsein treten. Die witzige Komik operirt ja von vornherein mit abstracteren psychischen Gebilden, deren Intensität von der äußeren Wahrnehmung nur in geringem Grade abhängig ist, während bei jenen andern beiden Gattungen gerade aus der unmittelbaren sinnlichen Auffassung des Objectes eine wesentliche, für die Anschauungskomik sogar die einzige Quelle der komischen Gefühle entspringt. Die bloße Schilderung durch Worte vermag hier im Allgemeinen nur einen abgeblassten Schatten des ursprünglichen Eindruckes zu erzeugen; die Unvereinbarkeit der concurrirenden Vorstellungen und mit ihnen die Stärke

der moralischen und ästhetischen Unlustgefühle tritt nicht mehr mit der nöthigen Schärfe hervor, um die Lachlust des Hörers anzuregen.

Dies ist der Grund, warum die reproducirende Kunst stets besondere Hülfsmittel herangezogen hat, um die drastische Wirkung jener Gattungen des Komischen von dem Augenblicke ihres Entstehens unabhängig zu machen und gewissermaßen für den dauernden Gebrauch zu conserviren. Der Anschauungskomik dient in diesem Sinne einmal die directe Wiedererzeugung des komischen Anblickes durch die Person eines nachahmenden Darstellers, die Mimik im weitesten Sinne, dann aber die Fixirung des sinnlichen Eindruckes durch die plastischen und graphischen Künste, insbesondere die Illustration. Ohne das Hülfsmittel der mimischen oder bildlichen Reproduction wäre die drastische Wirkung aller Anschauungskomik ephemere; keine Zeitschrift, die das Komische in allen seinen Gestaltungen zu cultiviren beabsichtigt, würde die Illustrationen entbehren können. Eine entschieden geringere Rolle spielt die sinnliche Unmittelbarkeit der concurrirenden Vorstellungen für die lachenerregende Wirkung der Situationskomik, natürlich soweit es sich dabei nicht um die Beimischung von Anschauungskomik handelt. Namentlich dann wird die Lebendigkeit einer Situation für den drastischen Erfolg derselben von entscheidender Bedeutung, wenn die erregten Unlustgefühle einen vorwiegend sinnlichen Charakter tragen und somit in geringerem Grade reproductionsfähig sind, als die abstracteren Gemüthsschwankungen der Beschämung, des Neides u. s. f. Die Fabel einer Hanswurstiade mit ihren vielfachen Prügelscenen vermag uns nicht das Lachen abzunöthigen, dessen wir uns vielleicht unter dem Eindrucke des Schauspiels selbst nicht hätten erwehren können, während die Situationskomik des feineren Lustspiels bei der bloßen Lectüre kaum viel mehr an drastischer Wirkung einbüßt, als auf Rechnung der fehlenden theatralischen Anschauungskomik zu setzen ist.

In ähnlicher Weise lassen sich auch gewisse Verschiedenartigkeiten der »Anekdoten« erklären. Alle diejenigen, welche ihre Contraste vorzugsweise dem Gebiete der Anschauungskomik oder der derberen, auf sinnlichem Boden erwachsenden Situationskomik entnehmen, bedürfen zur Erreichung voller drastischer Wirkungen der mimischen oder bildlichen Darstellung, während die feinere, abstractere Situationskomik, ähnlich wie die witzige Komik, jene Hülfsmittel entbehren kann, ohne

dadurch an Ausgiebigkeit des Lacherfolges zu verlieren. Dafür tritt jedoch, namentlich bei der Situationskomik, ein anderer Kunstgriff der reproductiven Darstellung ein, der ebenfalls die Anschaulichkeit derselben zu steigern und somit im gleichen Sinne zu wirken bestimmt ist, wie Mimik und Illustration, nämlich die Einkleidung der Situation in die Form eines wirklichen Ereignisses. Aehnlich wie die Fabel erst dadurch ihre eindringliche Lehrhaftigkeit erhält, dass ihr Inhalt als factisches Vorkommniss erzählt wird, so gewinnt auch die Anekdote erst eine lebendige Wirkung, wo sie dem Hörer als thatsächliches Erlebniss erscheint. Der drastische Erfolg steigert sich außerordentlich, wenn der Vortragende sich selbst oder eine andere bekannte Persönlichkeit als den Helden derselben darstellt und wenn er durch die Anbringung eines localen oder individuellen Colorits den Eindruck erhöht, dass es sich um eine wirkliche Begebenheit handele. Aus dieser Wahrnehmung erklärt sich wohl zum Theil das allgemeine Bestreben, Anekdoten an die Person von Berühmtheiten aller Art anzuknüpfen, so dass sich nicht nur um jede derselben ein ganzer Kranz von derartigen Erzählungen bildet, sondern auch umgekehrt eine und dieselbe Anekdote häufig von einer Reihe verschiedener Personen berichtet wird.

Wir sehen somit, dass der eine Effect möglichster Verschärfung des komischen Contrastes auf mehrfachem Wege erreicht werden kann. Allein wir haben dabei immer noch nicht eines Hülfsmittels Erwähnung gethan, welches nicht sowohl die Eindringlichkeit der komischen Darstellung selbst, als vielmehr die Empfänglichkeit des auffassenden Subjectes für dieselbe in ganz hervorragender Weise zu steigern im Stande ist. Es geschieht dies dadurch, dass zunächst nur die eine der beiden concurrirenden Vorstellungen erzeugt und mit möglichster Lebhaftigkeit in den Vordergrund des Bewusstseins gehoben wird, um dann plötzlich und unvermuthet durch die Contrastvorstellung abgelöst zu werden. *Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus*; wir erwarten das Ungeheure und an seine Stelle tritt zu unserer Belustigung das Winzige. Die verbindlichen Complimente des soeben getödteten tragischen Helden beim Hervorruf erregen das Lächeln des denkenden Zuschauers, dem rasch die Illusion des Kunstwerkes zerstört ist; die Wiederbelebung und die Heiterkeit des gerade erst vom Schicksal Zerschmetterten treten in lebhaften Contrast zu den durch das Drama selbst angeregten Perspectivesn.

Ueberall handelt es sich hier um eine Täuschung der Erwartung. Die bisherige Erfahrung hat uns berechtigt, eine bestimmte Wahrnehmung für den nächsten Augenblick zu anticipiren, und statt dessen tritt nun plötzlich eine andere ein, die mit der ersteren auf das Lebhafteste contrastirt. Die drastische Wirkung fällt sofort weg, wenn wir im voraus wissen, dass jene Veränderung vor sich gehen wird, also z. B. selber sie absichtlich herbeiführen.

Natürlich kann die Täuschung der Erwartung nicht für den simultanen, sondern nur für den successiven Contrast in Betracht kommen. Wir begegnen derselben daher vorzugsweise auf den beiden Gebieten der Situations- und der witzigen Komik, auf denen eine successive Erfassung der concurrirenden Vorstellungen häufiger erfolgt, als bei der Anschauungskomik. Freilich ist auch diese letztere nicht gezwungen, ganz auf jenes Mittel zu verzichten. Eine komische Caricatur wirkt sicherlich drastischer, wenn wir ein schönes Porträt zu sehen erwarten, also die Vorstellung einer solchen vorher mit einer gewissen Intensität in unserem Bewusstsein festgehalten hatten. Das plötzliche Abbrechen eines Fortissimo in das Pianissimo, das Ueberschnappen der Singstimme inmitten des Liedes, das unvermuthete Auslöschen der Beleuchtung verdanken ihre drastischen Wirkungen, soweit sie hervortreten, in erster Linie dem Umstande, dass bei dem successiven Contraste die vorangehende Vorstellung eine große Lebhaftigkeit im Bewusstsein erlangt hatte. Wir werden nach unseren früheren Betrachtungen kaum fehl gehen, wenn wir das neue Moment, welches durch diese Täuschung der Erwartung bisweilen in die Komik eingeführt wird, um die drastische Wirkung derselben zu steigern, als eine besondere Gattung der Situationskomik auffassen. Der Zuschauer selbst ist es, der sich durch die unvermuthete Ueberraschung düpiert sieht und lebhaft Unlust darüber empfindet, während doch zugleich die Komik des Angeschauten wieder diese Unlust überwindet. Man denke nur an den drastischen Erfolg der geschickten Ueberraschungen eines Taschenspielers. Hier tritt die Wirkung der getäuschten Erwartung in ihrer Eigenschaft als Situationskomik am reinsten hervor, da die Handlung des Künstlers an sich häufig genug die Elemente des Komischen gar nicht enthält.

Andeutungsweise ist dieses Moment der Enttäuschung ein integrierender Bestandtheil jeder Komik überhaupt. Dem Versuche einer

Vereinigung der contrastirenden Vorstellungen folgt unabänderlich die Entdeckung ihrer Unvereinbarkeit auf dem Fuße. In diesem Sinne hat Kant Recht, wenn er das Komische als »einen Affect aus der plötzlichen Verwandlung einer gespannten Erwartung in Nichts« bezeichnet. Dass diese Definition nur eine einzige Seite des Komischen berücksichtigt und somit unvollständig ist, dürfte aus den bisher angestellten Betrachtungen zur Genüge hervorgehen.

Jede Enttäuschung erweckt zunächst ein unangenehmes Gefühl. Wir sehen daher auch hier, dass die drastischen Eigenschaften der Komik durch Anwachsen der Unlustgefühle gesteigert werden. Der Jäger, der die aufs Korn genommene Ente gerade in dem Momente untertauchen sieht, in dem er loszudrücken beabsichtigte, der Herr, dem beim Herannahen des Festzuges im dichten Gedränge der Hut über die Augen getrieben wird, die Hausfrau, welche das angekündigte Geschenk einer »Fruchtschale« in Gestalt der äußeren Hülle einer Orange erhält, — sie empfinden bei dieser unliebsamen Lösung ihrer Spannung lebhaft Unlust, so komisch auch für den Zuschauer ihre Situation sich ausnehmen mag. Allerdings nimmt dieser Letztere bis zu einem gewissen Grade an der Unlust des Betroffenen Theil, insofern auch für ihn etwas Anderes sich ereignet hat, als er erwartete, aber diese Enttäuschung bleibt ohne maßgebenden Einfluss auf sein eigenes Wohl und Wehe; sie betrifft nur seine Erwartungen, nicht seine Wünsche, und ihr wird gänzlich das Gegengewicht gehalten durch den angenehmen Gefühlscontrast des Komischen, welcher durch jene Beigabe nur noch einen pikanteren, drastischeren Charakter erhält. Auch hier jedoch gelangen wir mit Zunahme der Drastik rasch an die Grenze des Komischen überhaupt. Wo die Unlust der Enttäuschung sehr groß ist und derselben kein ästhetisches, moralisches oder logisches Lustgefühl von genügender Stärke gegenübersteht, da gewinnt der Aerger über die Düpirung die Oberhand und raubt uns die Empfänglichkeit für eine Komik, der wir ohne jene Spannung unserer Erwartung vielleicht noch zugänglich gewesen wären. Ein Kalauer, der, anspruchslos in die Unterhaltung hineingeworfen, seine Wirkung thut, verfehlt diese häufig vollkommen, wenn bei absichtsvoller Reproduction die Erwartung des Hörers in ungebührlichem Maße gespannt wird. Die Unlust der Enttäuschung wirkt am intensivsten auf denjenigen, der nicht Humor genug besitzt, sich über dieselbe zu erhe-

ben. So verlangt eigentlich die Auffassung aller derartiger drastischer Komik schon eine gewisse humoristische Anlage des Zuschauers, und es ist vielleicht der ungleichen Vertheilung dieser Anlage mit zuzuschreiben, dass auch die Empfänglichkeit für jene Komik so vielfache individuelle Verschiedenheiten erkennen lässt.

Die durch Spannung der Erwartung erreichte Verschärfung des successiven Contrastes bezeichnet man als »Pointe«. Sie bedeutet das unvermittelte Aufeinanderplatzen unvereinbarer Vorstellungen, die plötzliche paradoxe Lösung eines psychischen Spannungszustandes. Die Zuspitzung der »Pointe« ist es, von welcher ganz besonders der Lacherfolg des successiven komischen Contrastes abhängt. Je einseitiger die Aufmerksamkeit in dem entscheidenden Momente beschäftigt ist, je ausgiebiger also die Richtungsänderung derselben ausfällt, und je unvermutheter sich die Enttäuschung vollzieht, desto stärker drängen die Gefühle des Komischen nach einem motorischen Ausgleich. Die Bezeichnung gewisser Parasiten als Menschenfresser, eines brennenden Zündholzes als Feuerwerk, gehört in das Gebiet der witzigen Komik. Welch ein Unterschied aber in der drastischen Wirkung, sobald den Besuchern einer mit allen Mitteln der Reclame arbeitenden Schaubude unter ersterer Bezeichnung ein Floh und eine Wanze gezeigt werden, oder das pomphaft angekündigte Feuerwerk der schaulustigen Menge in der angedeuteten Form vorgeführt wird. Wenn ein wenig arbeitslustiger Student uns ein Bild von seinem zukünftigen Fleiße entwirft, so wird uns wohl ein leises Gefühl der Komik beschleichen in dem Gedanken, dass Absicht und Ausführung wahrscheinlich in grellem Contraste zu einander stehen werden. Die außerordentliche drastische Wirkung der Pointe jedoch erkennt man hier sofort, wenn in uns zunächst die widerstrebende Ueberzeugung erweckt wird, jener Fleiß habe bereits begonnen, und wir erst am Schlusse auf unsere verwunderte Frage die unvermuthete Antwort erhalten: »Morgen fange ich an.« Die Kunst der Reproduction des Komischen hat daher von jeher auf die Erhaltung der Pointe großes Gewicht gelegt. Sobald wir letztere kennen, bleibt zwar die Komik noch bis zu einem gewissen Grade erhalten, aber das drastische Element geht verloren; wir lachen nicht mehr darüber. Die wirksamste Komik kann durch ungeschickte Verwischung der Pointe ihre packende Drastik vollständig einbüßen, wie umgekehrt selbst der

schlechteste Witz unter Umständen durch die Kunst des Vortrags noch einen gewissen Einfluss auf unsere Lachmuskeln zu gewinnen im Stande ist.

Wir kommen somit zu dem Resultate, dass die drastische Wirkung des Komischen, welche wir neben dem Vorstellungsinhalte und den Gefühlsschwankungen als die dritte Seite des von uns untersuchten Seelenzustandes kennen gelernt haben, einzig und allein abhängig ist von der Größe des psychologischen Contrastes. Auch bei diesen Betrachtungen ist wiederum auf das Deutlichste die durchgängige Zusammengehörigkeit und gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen psychologischen Elemente zu Tage getreten. Haben wir daher auch, um uns die Analyse und die Darstellung des schwierigen Gegenstandes zu erleichtern, jeweils immer nur eine Seite desselben näher ins Auge gefasst, so werden wir nunmehr doch zu jenem Satze zurückgewiesen, von dem wir unseren Ausgangspunkt genommen hatten, dass nämlich nicht aus einem einzigen, sondern aus allen Gebieten des Seelenlebens die Elemente für eine Definition des Komischen entnommen werden müssen. Nicht jeder intellectuelle, nicht jeder Gefühlscontrast, nicht jede getäuschte Erwartung wirkt komisch, sondern nur derjenige unerwartete intellectuelle Contrast, der in uns einen Widerstreit ästhetischer, ethischer oder logischer Gefühle mit Vorwiegen der Lust erweckt.

Soweit die psychologische Analyse, deren außerordentliche Schwierigkeiten mir erst während der Untersuchung selbst in ihrer ganzen Ausdehnung entgegengetreten sind. Das Haupthinderniss bildet dabei stets die ermüdende Complicirtheit der allermeisten komischen Objecte. Ohne Zweifel wird indessen auch hier ein weiteres Eindringen in den spröden Stoff uns vielfache neue Gesichtspunkte zu eröffnen im Stande sein; manche meiner Auffassungen werden dadurch vielleicht Bestätigung finden, andere werden sich als halb oder ganz unrichtig erweisen — mir muss es hier genügen, in den vorstehenden Andeutungen wenigstens an einzelnen Punkten eine schärfere Präcision der Begriffe, wie der Fragestellungen erreicht und auf der Grundlage der physiologischen Psychologie einen kleinen Beitrag zur systematischen Erkenntniss dieses interessanten Gebietes der wissenschaftlichen Aesthetik geliefert zu haben.